

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Weithofener Zeitung
Langsieder Zeitung



für den Kreis Börde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Verbunden mit

Schwerter Volksblatt

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Börde • Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen, Bezugspreis M. 10 vierteljährlich, bei der Post für Bezugspreis 42 Pfg. mehr. Wochens. Großabnahme: „Schwerter Familienfreund“ u. dgl. Unterhaltungsblatt. Einzelnenpreis: Die Belegblätter 10 Pfg. oder deren Raum 10 Pfg. Anzeigen von mindestens 15 Pfg. Reklameweile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassabehalt u. erfolgt bei Abnahme. Zwangsversteigerung, gerichtl. Auktionen u. Versteigerung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle Anzeigen und Annoncen werden gegen Vorzahlung angenommen. Für den Kreis Börde erlangen gemäß Bekanntmachung des Reichsgerichtes durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksame Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit 100 endenden Unfall gem. d. d. 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Bruns, Schwerter, Ruhr. Ger. 62. Tel. 1. Abt. Bruns Schwerter, Ruhr.

Nr. 204.

Mittwoch, den 1. September 1915.

47. Jahrgang.

Die letzten Kämpfe um Ost-Galizien.

Die verbündeten Truppen vor Brodno und Lutzk. — Die Eisenbahnlinie Brodno—Wilna erreicht. Kiew bedroht. — Etwa 8000 weitere Gefangene.

Das ganze Deutschland soll es sein!

Bei der in wenigen Tagen beginnenden Zeichnung auf die dritte Kreditsanleihe handelt es sich um unendlich viel mehr als um den Erwerb des vorteilhaften, unbedingt sicheren Anlagepapiers, das dem deutschen Volke mit der neuen, bis zum 1. Oktober 1924 ankündbaren Reichsanleihe geboten wird. Es handelt sich darum, daß die Nation als solche sich der Taten würdig erweist, die ihre Kämpfer draußen seit nunmehr 13 Monaten verkörpern. Damit der teuflische Plan unserer Feinde zunichte wird, uns aber ein dauernder Friede werde, bei dem wir in Ehren bestehen und in den Werken der Arbeit und Gerechtigkeit fortfahren können, ist ganz Deutschland aufgestanden. Ebenso ergreift auch jetzt angesichts der Aufgabe, neue Geldmittel für die Kriegführung zu beschaffen, der Ruf: Das ganze Deutschland soll es sein!

Keiner darf zurückbleiben, wenn es gilt, unsere Tapferen draußen mit erhebendem Bewußtsein zu durchdringen, daß das deutsche Volk nach wie vor geschlossen hinter ihnen steht. Jeder wisse und beherzige es, es geht auch ihn an, was jetzt für unser Vaterland auf dem Spiele steht, und auch er hat an der Ehre Anteil, wenn wieder ein glänzendes Zeichnungsergebnis zustande kommt, über auch an der Verantwortung teil, wenn das Ergebnis hinter den berechtigten Erwartungen und dem tatsächlichen Bedarf zurückbleiben sollte.

Für die Größe des Bedarfs zwei Anhaltspunkte: die über die bisherigen Anleihe-Erträge von 13½ Milliarden Mark ausgegebenen Reichsschatzanweisungen sind aus dem Erlös der bevorstehenden Anleihe zu konsolidieren, erst der danach verbleibende Ueberschuß an freiem Gelde steht für die Weiterführung des Krieges zur Verfügung, und die Kriegsausgaben belaufen sich jetzt auf den Betrag von ungefähr 2 Milliarden Mark für den Monat.

Welche Erwartungen dürfen gehegt werden? Sicherlich die allerbesten. Daß sich auf die dritte Kreditsanleihe ganz beträchtlich höhere Summen vereinigen können, als auf ihre beiden Vorgänger und daß entsprechende Beträge zur Anlage gebracht werden können, wird niemand bezweifeln. Bezüglich des Geldmarktes, der in den Sparbänken, in den Genossenschaftsbänken, in den Banken angesammelten Kapitalien sind die Verhältnisse im großen und ganzen die gleichen wie im Frühjahr, als die zweite Kreditsanleihe zu zeichnen war, aber mit dem bemerkenswerten Unterschiede, daß seitdem die 9,1 Milliarden der zweiten Kreditsanleihe und darüber hinaus durch Diskontierung von Reichsschatzanweisungen begebenen gleichfalls wohl bereits nach Milliarden rechnenden Kredite das Wirtschafts- und Erwerbsleben erneut befruchtet haben, daß seitdem in steigendem Maße inländische Vorräte und Verbrauchsstoffe zu Geld gemacht, in geringerem Maße Ausgaben für Bedarfsgegenstände ins Ausland geschossen sind. An den verfügbaren Mitteln, um der neuen Anleihe einen über das glänzende Ergebnis der zweiten Kreditsanleihe noch hinausgehenden Ertrag zu sichern, fehlt es also nicht. Es kommt nur darauf an, die vorhandenen Mittel für die Anleihe voll nutzbar zu machen.

Das kann geschehen, und es wird geschehen, wenn der entschlossene eiserne Wille, der uns gegen die Uebermacht der Feinde zum Siege verholfen

Deutscher Tagesbericht.

Mit. Großes Hauptquartier, 31. Aug. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt ist noch im Gange. Deftlich des Njemen dringen unsere Truppen gegen die von Brodno nach Wilna führende Eisenbahn vor. Wir machten 2600 Gefangene.

Auf der Westfront der Stellung Brodno wurde die Gegend von Nowy-Dwon und Ausanica erreicht.

Bei Brodno gab der Feind vor unserem Angriff seine Stellungen am Ostrand des Forstes von Bialystok auf.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Uebergang über den oberen Narew ist stellenweise bereits erklämpft.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe ist im Vorgehen auf Pruzana.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Die Verfolgung erreichte den Muchawiec-Abchnitt. Feindliche Nachhut wurde geworfen. 3700 Gefangene fielen in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der nördlich von Brzezany durchgebrochenen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurde in der Strzka stellenweise durch einen Gegenstoß starker russischer Kräfte aufgehalten.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WiB Wien, 1. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 31. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nördlich und nordöstlich von Lutzk angegriffene Gegner wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Süden zurückgeworfen. Er ließ 12 Offiziere, über 1500 Mann, 5 Maschinengewehre, 3 Lokomotiven und zwei Eisenbahnzüge, sowie viel Kriegsmaterial in unserer Hand. Auch bei Swiniuchi, Goroschow, Kaziachow und Turze zwangen unsere Truppen die Russen, den Rückzug fortzusetzen. Mit gewohnter Tapferkeit erklimmten im Raum südlich von Kaziachow die Regimenter der Budapest Heeresdivision eine starkversteuerte Linie.

An der Strzka wird um die Uebergänge gekämpft, wobei die Russen unsere Verfolgung an einzelnen Punkten durch heftige Gegenstöße aufhalten. Am Dniestr und an der besarabischen Grenze nichts Neues.

Unsere nördlich Kobryn kämpfenden Streitkräfte drängen bis Pruzana im oberen Muchawiec vor.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Auch gestern fanden an der Südwestfront keine Kämpfe von Belang statt. Zwei feindliche Vorstöße bei San Martino, dann je ein Angriff auf den Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes und auf unsere Gleisverstellung wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschall-Deputant.

Rußloses Blutvergießen an den Dardanellen.

In Berlin, 31. Aug. Der Mitarbeiter der „Berliner Morgenpost“ in Konstantinopel meldet: Von zuständiger Stelle wird mir zu den letzten, für den Feind überaus verlustreichen Kämpfen auf Gallipoli erklärt: Auch die größten Opfer, die der Feind bringt, sind nutzlos. Unsere Stellungen bei Anaforta und Ariburnu sind so unverwundbar ausgebaut, daß auch mit einer bedeutenden Uebermacht nichts auszurichten ist. Die letzten Verstärkungen, die die Engländer nach Gallipoli gebracht haben, sind bereits verzehrt; schon ihre Landung forderte schwere Opfer. Mit ihren Verlusten am Sonnabend

dürften die Verbündeten 40 000 Mann verloren haben, darunter verhältnismäßig viele Offiziere. Wie die Dinge liegen, haben wir auch von weiteren erheblichen Verstärkungen nichts zu fürchten. Für uns wirken die Vorzüge des Geländes, die vortrefflich ausgebauten Stellungen und unsere Ueberlegenheit. Die gefangenen englischen Offiziere gaben zu, daß man dies alles, sowie die Opferwilligkeit der türkischen Soldaten weit, weit unterschätzt habe und sehen ein, daß die Aussichten auch durch die Beteiligung der Italiener am Kampfe nicht gebessert würden.

Zwing- und Trugburg nach der anderen niederbrach, sicherlich erneute Durchbruchversuche gegen unsere Westfront unternommen, wenn sie sich dazu stark genug gefühlt hätten. Der Kanzler des Deutschen Reiches aber konnte am 19. August im Reichstag erklären: Starke Armeen haben wir frei zu neuen Schlagen! An Hand dieser drei Tatsachen muß jeder die Ueberzeugung gewinnen, daß es auf um unsere gerechte Sache steht, jeder kann mit vollem Vertrauen dem endgültigen Siege der deutschen Waffen entgegensehen.

Wer wollte da kleinmütig sein, wer sich versagen, wenn das Vaterland ruft, das gewaltigste Werk, das wir verrichten müssen, um unsere Freiheit, unsere Ehre, unsere Zukunft zu behaupten, nunmehr vollenden zu helfen! Auch der Unvermögende ist in der Lage, einen Anteil von 100 Mark zu erwerben, selbst wenn er bis zum ersten Einzahlungstermin einen solchen Betrag nicht beschaffen kann. Es wäre überaus dankenswert, wenn in solchen Fällen seitens der Arbeitgeber durch Gewährung von Vorschüssen die Zeichnung ermöglicht würde. Darum vergesse niemand die Pflicht, zu der jetzt das Vaterland ruft! Niemand vergesse, daß in den nächsten Tagen die ganze Welt auf Deutschland blickt, in gespannter Erwartung, ob Deutschland denselben über, wie wir hoffen, einer noch größeren finanziellen Kraftleistung fähig sein wird, als sein bösartiger und gefährlichster Widersacher England! Darum geht es und darum noch einmal: Das ganze Deutschland soll es sein!

Der Krieg gegen Rußland.

Das Russenvolk vor der Verzweiflung.
Kopenhagen, 1. Sept. „Rietich“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der bisherigen fruchtlosen Tätigkeit der Reichsduma und schreibt u. a.: Bei nahe schon ein Monat ist seit der Eröffnung der Duma vergangen, und noch hat sie keine sichtbare Arbeit geleistet. Die Regierung stehe immer auf demselben Fied und habe mit schönen Reden dem Lande vorzutäuschen, daß sie vorwärts komme. Seit dem 1. August sei aber nicht die geringste Veränderung zum Besseren eingetreten. In mancher Hinsicht ist die Lage im Gegenteil viel schlimmer geworden. Die früher gehegte Hoffnung, daß die Regierung verstehen werde, mit der Reichsduma Hand in Hand zu gehen, schwinde immer mehr. Die Reichsduma hat das Volk mit großer Enttäuschung erfüllt, und von der Enttäuschung sei nur noch ein Schritt zur Verzweiflung.

Befürzung am russischen Hof.
Das Wiener „Fremdenblatt“ meldet aus Sofia: Ein sozialdemokratischer Politiker erhielt einen Brief eines angesehenen Parteifreundes aus Petersburg, in dem es heißt: Während Petersburg in Ueppigkeit und Jubel fortlebe und sich gern einreden lasse, daß die gegenwärtigen militärischen Ereignisse nur vorübergehende Mißerfolge seien, herrsche am Zarenhof ernste Beklemmung und Besorgnis. Es ist bezeichnend, daß die Hofpartei die Person des Zaren schon jetzt vor allen Eventualitäten sichern will, indem der Großfürst Nikolai mehr als je abhänghig in den Vordergrund gestellt und als alleiniger Verantwortlicher bezeichnet wird. Dies würde systematisch mit ständlichem Erfolg durchgeführt. Dieses Vorgehen sei aus der Angst der russischen Machthaber vor einer Revolution zu erklären.

Der Befreiungszug im Osten.
St. Petersburg, 31. Aug. Der liberale schwedische Reichstagsabgeordnete Hauptmann Liliendahl schreibt: „Niemand kann wünschen, daß der blutige Kampf auf der Ostfront jetzt ein Ende finden sollte. Durch das Wiederherstellen des status quo, jetzt, wo die ersten Sonnenstrahlen durch das Gitter des großen russischen Volksgefängnisses hindurchzuwachen beginnen. Wir dürfen nicht die 50 Millionen Finnen, Polen und Kleinrussen, auch nicht die Letten, Esten und Litauer als Gefangene auf Lebenszeit betrachten, wir müssen vielmehr wünschen,

daß Hindenburgs erfolgreiche Offensive auf der Ostfront fortgesetzt wird, bis die Pforte des russischen Volksgefühls endgültig eingeschlagen ist. Während der letzten Jahrzehnte sehnte sich die russische Volksseele nach Licht und Freiheit. Bald kommt vielleicht der heilige, historische Augenblick auch für Rußlands sympathisches und gutherziges Volk. Was wir Schweden für die armen unterdrückten Völker wünschen müssen, ist also Frieden und Freiheit zusammen."

Rußland in neuer Verteidigungslinie.
Laut der „Köln. Ztg.“ wird dem „Corriere della Sera“ aus London gemeldet, daß alle Berichte, erstatter aus Petersburg bestätigen, daß die Russen gegenwärtig eine neue Verteidigungslinie vorbereiten, auf der sie hoffen, die deutsche Ueberflutung aufhalten zu können. Diese neue Linie soll mit allen Mitteln der Ingenieurkunst verstärkt werden. Es scheine, schreiben die englischen Blätter, zwar paradox, eine Verteidigungslinie, die sich auf sechs Festungen stütze, zu verlassen, um sich auf eine Front, die aus lauter Landbefestigungen besteht, zurückzuziehen. Allein der gegenwärtige Krieg zeige immer deutlicher den ungleich größeren Wert von improvisierten Festungsanlagen gegenüber dauernden, schon seit Jahren ausgebauten Stellungen. Der Besitz von West-Litauen hätte keine andere Bedeutung gehabt, als den Zugang zu der Hauptbahnlinie Warschau-Moskau zu sperren. Aus diesem Grunde, schreibt der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, sei aber auch die Wiedereroberung dieses Landes durch die Russen notwendig, jezt wo sie ihrerseits die Offensive wieder aufnehmen können.

Russische Gedanken über den Fortgang des Krieges.
WLB London, 31. Aug. Die „Times“ melden aus Petersburg: Militärs glauben, daß die entschlossene Offensive des Feindes nicht gegen das Zentrum, sondern gegen die Flanken der russischen Armee sich richten wird, was sich aus den fortgesetzten Vorstößen in der Richtung Friedland und aus der wichtigen Wiederaufnahme der Tätigkeit von Wladimir-Wolynski in der Richtung auf Kiew ergebe. Man hält jedoch Kiew für nicht bedroht, da das Hauptziel des Feindes sei, die russischen Armeen gänzlich zu schlagen, was freilich bisher nicht gelungen sei. Die Russen behaupten hartnäckig die Gebiete zwischen Brest-Litka und Warschau, bis der Rückzug von der Niemen-Linie vollendet sei.

Die Räumung von Warschau.
Kopenhagen, 31. Aug. Die „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Warschau wird geräumt. Alles, was den Deutschen von Nutzen sein könnte, wird entweder weggeführt oder vernichtet, namentlich wird alles Metall mitgenommen. Die Kirchenhöfen mit den Kirchenschätzen wurden nach Moskau übergeführt. Aus Rom und den umliegenden Gegenden kommen ununterbrochen Ströme von Flüchtlingen an. Viele von ihnen sind während der Beschießung verwundet worden. Jezt wird überall mit größtem Eifer an der Herstellung von Munition gearbeitet. Die Fabriken sind Tag und Nacht im Betriebe.

Räumung der Festung Grodno?
bz Genf, 31. Aug. Der „Temps“ will wissen, daß laut einem amtlichen Telegramm aus Petersburg die Festung Grodno, nachdem sie ihre Aufgabe als Stützpunkt der dort noch stehenden russischen Armeen erfüllt habe, gleichfalls aufgegeben werden soll.

Bedrohung Kiems.
Haag, 1. Sept. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet, daß man in militärischen Kreisen, obgleich die letzten Meldungen von dem Vormarsch des Feindes im Osten von West und in der Richtung auf Rogn sprechen, dieser Bewegung im Zentrum nicht viel Bedeutung beimessen wie den Operationen auf den Flanken. Dort würde

sich entscheiden, ob mit kräftigen Angriffen der Deutschen zu rechnen sei. Bei dem letztgemachten Angriff in der Richtung auf Friedland handelte es sich um den Besitz der Bahnlinie von Mitau und Kreuzburg. Andererseits ist die deutsche Offensive besonders lebhaft im Bezirke von Wladimir-Wolynski und im Süden des Bugs, des Dnjepr und der Zlota-Lipa. Obgleich letztere Front nicht so viel natürliche Hindernisse für einen feindlichen Aufmarsch bietet, scheint doch die Annahme nicht von der Hand gewiesen werden zu können, daß Kiew bereits bedroht ist. Das eigentliche Ziel des Feindes sei weniger die Eroberung von Gelände, als vielmehr die Möglichkeit, die russischen Heere vollständig schachtmatt zu setzen und eine Umzingelungsbewegung auszuführen, der sich die Russen bisher noch immer entziehen konnten.

Die Duma nach Moskau verlegt?
bz Wien, 31. Aug. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet über Kopenhagen aus Petersburg: Im Altstenausschuß gab der Dumapräsident die Möglichkeit einer bevorstehenden Verlegung der Dumatagungen nach Moskau bekannt.

Das Elend der Flüchtlinge in Rußland.
Der „Ruglose Slowo“ schildert ausführlich das furchtbare Elend der vielen Tausend Flüchtlinge, die von den auf dem Rückzug befindlichen russischen Truppen mit Gewalt aus ihren Häusern und Dörfern vertrieben und gezwungen wurden, vor den heranrückenden Deutschen unter Zurücklassung des größten Teiles ihrer Habe auf die Wanderstraßen Rußlands dahinschleppen, sind bereits seit Monaten ohne Obdach. Epidemien und Tod haben schrecklich unter ihnen gewüthet, da ärztliche Hilfe natürlich ausgeschlossen ist. Die Sterbenden, die nicht mehr mit fort können, werden an der Landstraße liegen gelassen. Hunderte von Leichen, Erwachsene und Kinder, und Kadaver von Tieren bezeichnen den Weg, den die Unglücklichen genommen haben. Viele von den Lebenden sind nur noch in Lumpen gehüllt. Die Kleider faulen ihnen buchstäblich vom Körper, da sie schon monatelang allen Anzeichen der Witterung ausgesetzt sind. Wenn der traurige, sich langsam dahinschleppende Zug von den fliehenden russischen Truppen eingeholt wird, werden die Kermis unter Mißhandlungen zu einem schnelleren Tempo angetrieben. Elend und Verzweiflung steht auf den abgemagerten Gesichtern aller geschrieben. Man kann es ihnen ansehen, daß es nicht die Furcht vor dem Feinde, sondern vor Kruete und roher Gewalt der eigenen Soldaten ist, die sie aus der Heimat vertrieben und auf die Landstraße ins Elend gejagt hat. Zu der Sorge um die Gegenwart kommt die Sorge um die Zukunft. „Wo werden wir Arbeit bekommen, wie werden wir unser Dasein weiter fristen?“ ist die stumme Frage aller der flüchtigen Heimatlosen.

Wie russische Schandhuden haufen.
bz Berlin, 31. Aug. Zu der parlamentarischen Studienfahrt durch Schpreußen erzählt die „Morgenpost“, daß festgestellt wurde, daß die Russen 24 Städte, beinahe 600 Dörfer, ungefähr 300 Güter, über 30 000 Gebäude zerstört und mehr als 100 000 Wohnungen geplündert haben.

Der Krieg gegen England.

Englisches Friedensbedürfnis.
Frankfurt a. M., 31. Aug. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Der Londoner „Economist“ weist an leitender Stelle bei der Besprechung von Greys Brief darauf hin, daß die Friedensverhandlungen nicht mehr sehr weit entfernt scheinen. Die „Frankf. Ztg.“ fügt hinzu:

„Vergehen Sie mir, Herr Baron, o, vergehen Sie mir.“
„Meine arme Frau Therese, ich beschuldige Sie keine Sekunde lang, denn ich kenne Ihre Liebe und Treue für mein armes Mädchen.“
Obwohl Hubert das Geld mit vollen Händen ausstreuete und alles nur mögliche unternommen wurde, um der verächtlichen Bettlerin auf die Spur zu kommen, konnte doch nicht der mindeste Erfolg verzeichnet werden; es war, als ob die Erde diese Frau mit dem Kinde verschlucken hätte. Wohl kamen dem Baron von verschiedenen Seiten Mitteilungen zu, die sich indes, wie meistens in ähnlichen Fällen, bei genauer Nachforschung als durchaus unzuverlässig erwiesen, indem die einen die Bettlerin allein, die anderen in Begleitung eines Knaben gesehen haben wollten und so verstrich Tag um Tag, ohne daß Licht in diese dunkle Affäre gebracht worden wäre. Frau Therese wurde krank vor Schmerz über das Unglück und hörte nicht auf, sich die Schuld am Verschwinden der Kleinen zuzuschreiben, obwohl Thureau ihr dies im vollsten Grade abzuwehren suchte.

Als zwei Wochen verstrichen waren, ohne daß sich auch nur die mindeste Aussicht auf ein Wiederfinden des Kindes gezeigt hätte, beschloß der junge Freiherr, der alles nach Mühlheim berichtet hatte, nach Wien zurückzukehren.
„Ich werde meine Nachforschungen selbstständig auch von dort aus fortsetzen und mich mit einem Detektivbüro in Verbindung setzen, ich muß meine arme Kleine wiederfinden und, wenn sie nicht tot ist, wird sie gefunden werden. Sie, Frau Therese, fahren mit mir nach Wien zurück, und werden mir auch erlauben, Ihnen nach wie vor —“
„Nein, nein, Herr Baron“, wehrte sie beinahe entsezt ab, „dieses Geld würde wie Feuer in meinen Händen brennen.“
„Sie verkennen mich, wenn Sie glauben, daß ich diejenige, die meinem armen Kinde eine so treue Mutter gewesen —“

Die Auffassung der „City“, die vom „Economist“ wohl richtig wiedergegeben sein wird, mag sich zu einem Teil aus der von den früheren Äußerungen Greys erheblich abweichenden Sprache seines Briefes erklären. Wie dem aber auch sei, Deutschland wartet ruhig ab, bis der Sinn der Worte des englischen Ministers deutlich wird. In der Grundsatzlage, die wir für den Frieden brauchen, ändert sich jedenfalls nichts.

Englands Niederlagen auf Gallipoli.

Seit 6. August 50 000 Tote und Verwundete.
In Konstantinopel herrschte am 31. August Siegesjubel. Die Stadt prangte im reichsten Flaggenschmuck. Das Hauptquartier hatte einen neuen großen Sieg über die Engländer auf Gallipoli melden können. Aus Konstantinopel wird berichtet:

Die Engländer verloren in den Kämpfen der letzten drei Tage, die Verwundeten mitgerechnet, mindestens 20 000 Mann. Gefangene erklären sogar, daß diese Ziffer weit zu niedrig gegriffen ist. Schon am ersten Tage der Landung bei Anafarta hatte der Feind es besonders auf die Höhe Rodja-Schemendash, welche die Stellungen am türkischen rechten Flügel von Ari Burnu beherrscht, abgesehen. Nach schweren Niederlagen ließ er eine Ruhepause eintreten und erneuerte jezt die Versuche, um nach Anafarta durchzustoßen. Lord Hamilton leitete selbst die letzten Angriffe. Insgesamt hatten die Engländer 10 000 Mann eingelegt. Sie verloren an den drei Tagen ungefähr 800 Offiziere. Eine Kavalleriedivision unter dem Kommando des Generals v. Longfield wurde völlig aufgerieben. Die Verluste der Engländer betragen seit dem 6. August an Toten und Verwundeten mehr als 50 000 Mann. Die englischen Gefangenen waren über die schweren Niederlagen der russischen Armee vollkommen in Unkenntnis gelassen worden.

Die Kämpfe in Ditsira.
Aus Nairobi an der Ugandabahn meldet Reuters: Der neue kombinierte Angriff zu Wasser und Land bei Bukoba und am Westufer des Viktoriaseees, wo der Feind in die Flucht geschlagen wurde und die Junsenstation, das Fort und die Vorräte zerstört wurden, hatte zur Folge, daß der Feind sich von beiden Seeufern zurückzog. Einer feindlichen Aufklärungsgruppe gelang es, die Bahn zwischen Sumbura und Madinsonrood zu zerstören. Die Bahn wurde aber seitdem wieder hergestellt. (W. T. B.)

Der Krieg gegen Frankreich.

Übermäßige Beschießung Dünkirchens.
Paris, 31. August. Am Sonntag ist Dünkirchen aus weittragenden Geschützen beschossen worden. Mehrere Granaten fielen in das Innere der Stadt, wo sie schweren Sachschaden anrichteten. Der Bürgermeister der Stadt hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach Haus- und Keller-türen in der Stadt nach gegebenem Alarm nicht mehr geschlossen werden dürfen, um den Strahlpasanten nicht die Möglichkeit zu nehmen, sich ohne Verzug in Sicherheit zu bringen.

Der Krieg gegen Italien.

Die Niederlage der Italiener bei Lastra.
Der in Trient erscheinende „Risveglio Tridentino“ berichtet über die letzte schwere Niederlage der Italiener bei Lastra folgende Einzelheiten: Vergangene Nacht und gestern kamen durch unsere Stadt zahlreiche verwundete Soldaten, welche in den schweren Kämpfen bei Lastra, wo die Italiener heftige Angriffe verlusten, aber vollständig zurückgeworfen und geschlagen wurden, zu Gefan-

genen gemacht worden waren. Nach den ersten uns zugekommenen Einzelheiten über diese glänzende Waffentat unserer Truppen ist das 115. italienische Infanterieregiment versprengt und unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen worden. Sehr viele tote Italiener liegen vor unseren Schützengräben. Sehr groß ist auch die Zahl der Verwundeten und Gefangenen. Unter letzteren befindet sich auch der Oberst des 115. Infanterie-Regiments und viele Offiziere. Gestern nachmittags passierte ein starker Trupp italienischer Gefangener, von unseren Soldaten eskortiert, unsere Stadt auf dem Weg zum Bahnhof, von wo sie weiter befördert wurden. Andere Gefangene haben auch gestern Abend und heute Nacht Trient passiert, sie zeigten sich ruhig und zufrieden. Alle bestätigten, daß die Niederlage, die die Italiener erlitten haben, eine sehr schwere war.

Die Balkanstaaten.

Der serbische Kronrat.
Schränkte Passivität. Zugaben ein.
Schweizer Blättern wird aus Nisch gemeldet, daß der in Kragujevac unter dem Vorsitz des Kronprinzen stattgefundene serb. Kronrat, in dem die militär. Partei die Mehrheit hatte, die Zugabe Passivität dahin eingeschränkt hat, daß die jugoslawische Gebietsabtretung an Bulgarien so lange unausgeführt bleiben müsse, wie die kroatischen und albanischen Entschädigungsgebiete nicht von Serbien als Hauptpfand befestigt sind.

Bulgarien und seine Balkanbrüder.
In Sofia, 31. Aug. Die Bedingungen, die der Bierverband an Bulgarien für seine Kompensationszusage stellte, bestand in einer Uebernahme der Verpflichtung, den Krieg an die Türkei zu erklären. Durch den Abschluß der jüngsten Vereinbarung mit der Türkei haben König und Regierung von Bulgarien fundgegeben, daß sie diese Bedingungen ablehnen. Die Zentralmächte und die Türkei ihrerseits verlangen von Bulgarien als Gegenleistung für die Abtretung eines Teiles von türkisch-Thrazien eine Erweiterung der bisherigen wohlwollenden Neutralität. Worin diese Erweiterung der freundschaftlichen Haltung besteht, bleibt besser verschwiegen. Das wird sich später herausstellen, sobald die Ereignisse an der Donaufront weiter fortgeschritten sein werden. Zu jenem Zeitpunkt wird es sich noch zu zeigen haben, wie Bulgarien auf seine mazedonische Rechnung zu kommen gedenkt. Selbstverständlich hat Bulgarien auf Mazedonien nicht verzichtet. Auf die Verpflichtungen des Bierverbandes und Serbiens oder auf „Handelsverträge“, wie Radostawow sich ausdrückte, legt Bulgarien keinen Wert. Da man das in Nisch weiß, ist es wahrscheinlich, daß sich Serbien in seiner Antwort auf die letzte Bierverbandsnote ziemlich entgegenkommend zeigen wird, schon um sich selbst als den guten und Bulgarien als den schlechten Balkanbrüder hinzustellen. Für Griechenland und das Glükstünd Benizelos bringt es diese Lage mit sich, daß der Druck der Bierverbandsmächte notwendigerweise aufhört, denn da Bulgarien für einen Krieg gegen die Türkei nicht zu haben ist, hätte die Abtretung griechischen Gebietes an Bulgarien keinen Sinn. Von Rumänien gewärtigt man eine andauernd mißgünstige Haltung gegen die Zentralmächte ebenso wie auch gegen Bulgarien.

Das Balkanrätsel.
Genf, 1. Sept. Das Pariser „Journal“ befragte mehrere Balkandiplomaten über die Verhandlungen mit dem Balkan. Eine der interessantesten dieser Äußerungen ist die des serbischen Gesandten Nikitch in Rom, der sagte: Selbst wenn Serbien nur im Prinzip seine Zugeständnisse an Bulgarien dem Bierverband bekanntgeben sollte, wäre das schon

höchst wertvoll man die Balkan hoch einschätzen der Jernhals bezogenen I kunden. A nen, daß Gegner je des größten Bulgarien? bandes zu garien die herrscht, die bren nie be

III. Wie aufolge, die noch versch unter den chef empfand

Aus C

Die bageri

Med Den B recht war Aufgabe die sichtigten Festungsli unter aller denn, nam gel, zu har fache Uebe es bald h ihren Sta sähren vor Tage die in Befst, lust zurück ten sich di zur Beschä Höfer gi suchte die bekanntli zu wahrer wurde ab In Belgie den beht Osten G wennschon länger zu Sch lach lich ihr Generals von den Rinnen russischen ruffische entgegen ruffischen

liegt ja krank daheim, hat keinen Schritt aus dem Haus gewagt.“
„Das war auch gar nicht nötig.“
„Nein, nein, so weit würde sie doch nicht gehen! Und dann wäre ich ja die Kleine in Zukunft gar nicht im Weg gewesen, da sie auf Mühlheim eine Heimat gefunden hätte. Als ich ihr das Telegramm zeigte, was sie selbst betroffen und dränge mich zur Abreise.“ Und als Frau Therese nur stumm den Kopf schüttelte, legte er lebhaft hinzu: „Ich sehe, Sie können diesen Gedanken nicht los werden.“
„Aufrichtig gesagt, nein! Und da sie also selbst nicht handeln konnte, was überhaupt auch schwer möglich gewesen wäre, hat sie sich einer Mittelsperson bedient.“
Wieder schaute Hubert betroffen auf.
„Himmel, sollte Frau Ermetz —“ rief er dann bestürzt aus. „Aber auch das scheint mir nicht recht glaublich, denn sie weckte zu jener Zeit bei einer Freundin in Sankt Vöiten.“
„Und weiß man das auch bestimmt, Herr Baron?“
„Eben wollte dieser erregt antworten, als das Mädchen einen Mann meldete, der mit dem gnädigen Herrn eine Nachricht; lassen Sie den Mann eintreten!“
Obwohl der Mann wie ein Bauer gekleidet war, hatte er weder in der Haltung noch in der Sprache etwas Bäuerliches. Höflich grüßend, fragte er, ob er mit dem gnädigen Herrn Baron zu sprechen die Ehre habe, und stellte sich auf die befallende Antwort als Süßfruchtengärtler vor, der soeben von einer kleinen Geschäftsreise zurückgekehrt, von dem rätselhaften Verschwinden des kleinen Wiener Fräuleins gehört und sich sofort erinnert habe, ein hübsches kleines Mädchen, auf das die Beschreibung passe, in Begleitung einer sehr eleganten Dame mit silberweißem Haar und auffallend braunem Gesicht in einem Automobil fabren gesehen zu haben.

ersten uns glänzende italienische Schwerter. Sehr viele hängende und viele auch der ein stärkerer Sol- Weg zum wurden. An- und heute sig und zu- derlage, die schwere war.

en. n ein. emeldet, daß des Kron- in dem die Zusage Pa- jugestandene unge unausge- und alban- Serbien als

über.

ng, die der ine Kompen- Ueberrahme Türkei zu er- geigten Verein- g und Regie- sie diese Be- ächte und die Bulgarien als es Teiles von der bisherigen diese Erweite- besteht, bleibt später herons- Donaufront zu jenem Zeit- haben, wie Bul- garien auf die Versprechun- ens oder auf sich ausdrückte, an das in Nisch Serbien in sei- herverbandsnote wird, schon um Bulgarien als den. Für Griechen- bringt es diese rverbandsmächte Bulgarien für zu haben ist, ebietes an Bul- antien gewährt Haltung gegen auch gegen Bul-

Journal" befragte e Verhandlungen reiftesten dieser an Gelanden Ri- denn Serbien nur n Bulgarien dem wäre das schon

ritt aus dem

och nicht ge- ne in Zukunft uf Mühlheim ihr das Tele- und drängte ese nur stumm hinzuz: „Ich los werden.“ sie also selbst et auch schwer einer Mittels

auf. rief er dann mir nicht recht Zeit bei einer

nimt, Herr Ba-

orten, als das mit dem gu- wilsche. Sie den Mann

auer gekleidet ag noch in der grüßend, fragte Baron zu spre- auf die besa- andler vor, der kreise zurückge- winden des klei- sich sofort ent- ädchen, auf das tung einer sehr in Haar und auf- Automobil fab- 227,16

höchst wertvoll. Was Griechenland betrifft, so darf man die Volkstümlichkeit von Venizelos nicht allzu hoch einschätzen, denn er ist durch die während seiner Zerstörung von der Regierung von Gounaris bezogenen Richtlinien in der äußeren Politik ge- len. Auch muß man mit dem Umstande rech- nen, daß der König Konstantin als entschiedener Gegner jeder Gebietsabtretung die Zustimmung des größten Teiles der Bevölkerung finde. Und Bulgarien? Man gibt sich innerhalb des Bierver- bandes zu wenig Rechenschaft davon, daß in Bul- garien die Rachsucht das Volksempfinden be- herrscht, die eine dauernde Verständigung mit Ser- bien nie begrüßt.

III Wien, 1. Sept. Einer Meldung aus Sofia zufolge, die der „Abend“ bringt, hat Zar Ferdi- nand verschiedene militärische Persönlichkeiten, dar- unter den Kriegsminister und den Generalstabs- chef empfangen.

Bevorstehende Verständigung mit Amerika.

London, 1. Sept. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington, daß voraussichtlich noch in dieser Woche zwischen der deutschen und amerikanischen Regierung eine Regelung des Konfliktes der „Ara- bic“-Angelegenheit zustande kommt. Kurz darauf soll dann auch die schwebende „Lusitania“-Ange- legenheit besprochen und erledigt werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Meldungen aus den Weltkriegen.

1. September.

Die bayerische Front. — Rethel. — Mauthausen. — Meschen. — Der Sieg von Komarow.

Den Bayern unter Kronprinz Rupprecht war die ebenso ehrenvolle wie schwierige Aufgabe zugefallen, den von den Franzosen beab- sichtigten Durchbruchversuch bei Nancy (der Festungslinie Verdun—Toul—Epinal vorzulegen) unter allen Umständen zu verhindern. So kam es denn, namentlich auf dem rechten bayerischen Flügel, zu harten Kämpfen, zum Teil gegen eine sechs- fache Uebermacht. Aber die „bayerische Wand“, wie es bald hieß, hielt stand und setzte sich sogar über ihren Standort Lunéville hinaus in den Besitz der Höhen von Frisatti. Inzwischen nahm an diesem Tage die vorrückende 3. Armee (Hausen) Rethel in Besitz, nachdem die Franzosen mit großem Ver- lust zurückgeschlagen worden waren. (Später rüs- teten sich die Franzosen in der Gegend ein, es kam zur Beschießung der Stadt und die Hälfte ihrer Häuser ging in Flammen auf.) Am selben Tage suchte die französische Festung Mauthausen, die bekanntlich einhelflos war, ihre militärische Ehre zu wahren; die Besatzung machte einen Ausfall, wurde aber nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen. In Belgien wurde Meschen, auf dem Wege der deutschen Truppen nach Antwerpen gelegen, von den belgischen Truppen geräumt. — Während im Osten Galiziens die Hauptstadt Lemberg, wennschon noch in österreichischem Besitz, kaum noch länger zu halten war, erreichte die neun tägige Schlacht von Zamosc und Komarow end- lich ihr Ende mit einem glänzenden Siege des Generals Luffenberg über die Russen. Die von den Oesterreichern beabsichtigte und in heißem Ringen angebahnte Einkreisung der gewaltigen russischen Armee gelang zwar nicht ganz, allein das russische Zentrum konnte seiner Katastrophe nicht entgehen und ward erdrückt, während die beiden russischen Flügel unter schweren Verlusten sich zu- rückziehen konnten. Die Oesterreicher machten 50 000 Gefangene und erbeuteten 200 Geschütze.

Zur Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Reinidel.

Da in den Haushaltungen immer noch nicht Klarheit über den Umfang der Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Reinidel besteht, so sei fol- gendes mitgeteilt: Die beschlagnahmten Gegen- stände dürfen weiter benutzt werden; sie dürfen aber weder verkauft noch verschenkt oder vertauscht werden. Veränderungen dürfen nicht vorgenommen werden mit Ausnahme der Abführung von Oefen, Grissen, Handhaben und Stielen aus an- deren Material. Beschlagnahmt sind: Sämtliche Küchen- und Badkublen-Geräte aus Kupfer, Mes- sing, Reinidel, zum Beispiel: Einlegekessel, Pfannen, Badformen, Kasserollen, Schüsseln, die zum Kochen dienen, Servierbretter, Tablett, auch von Tee- und Rauchservicen, Wörfer, Küster usw., Waschkessel, Bodewannen, Warmwasserbehälter und -Bereiter in Herden usw. (Reinidel) muß den Stempel „Reinidel“ tragen. Nicht be- schlagnahmt sind die folgenden Haushaltsgegen- stände, die zwar nachweislich aus Kupfer, Messing, Reinidel bestehen, deren Hauptwert jedoch nicht im Metall selbst, sondern in der Verarbeitung liegt, zum Beispiel: Tee-, Kaffee- und Milchkan- nen, Kaffee- und Teemaschinen, Samoware, Teeglas- behälter, Zuckerboxen, Menagen, Messerbänke, Ja- stohergeschiffe, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Schreib- tischgerätschaften, Kippesachen, Thermometer, Plät- ten, Bettwärmer, Badösen usw., ferner Kunst- gegenstände und Bronzen. Gegenstände aus anderen als den beschlagnahmten Metallen, die nur eine Auflage von Kupfer, Messing, Reinidel oder Bronze haben, werden auch unentgeltlich nicht angenom- men. Es sei noch darauf hingewiesen, daß An- meldesformulare bei der hiesigen Polizeidirek- tion zu haben sind.

*(Viehählung.) Am 1. Oktober findet nach dem Beschluß des Bundesrats eine Vieh-Zwischen- zählung statt. Diese wird sich auf Pferde, Rind- vieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkel er- strecken. Für die Bestandserhebung sind von der Regierung genau vorgeschriebene Erhebungsmuster ausgearbeitet worden. Dem Kaiserlich Statistischen Amt müssen die Ergebnisse von den ausführenden Behörden bis zum 15. Oktober zugestellt werden. Die endgültige Zusammenfassung hat bis zum 1. November d. J. zu erfolgen. Unterlassung der An- gaben oder sonstige Verstöße gegen das Gesetz un- terliegen schweren Strafen.

*(Erbfen, Bohnen und Vinsen „monopolisiert“.) Der Bundesrat hat seinen Anordnungen die Tat- folgen lassen und den Verkauf von Erbsen, Bohnen und Vinsen der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Ber- lin übertragen. Die Bestandsaufnahme erfolgt An- fang Oktober, womit dieselben Veräußerungs- bedingungen für sie in Kraft treten, wie seinerzeit bei der Beschlagnahme der Mehlvorräte. Die Be- sitzer von Hülsenfrüchten haben ihre Vorräte auf Verlangen der Zentral-Einkaufsgesellschaft käuflich zu überlassen. Der Uebernahmepreis, den die Ge- sellschaft zu zahlen hat, darf bei Erbsen 80 Mark, bei Bohnen 70 Mark, bei Vinsen 75 Mark für den Doppelzentner nicht überschreiten. — Auch der Ver- kehr mit Zucker ist für das kommende Betriebsjahr neu geregelt worden und das Verfügungsrecht dar- über unter ähnlichen Bedingungen wie bei den Hülsenfrüchten einer unter Aufsicht des Reichstanz- lers stehenden Verteilungsstelle überlassen.

*(Der Verband der Geflügelzüchtervereine) in Weiskalen, Bezirksverband Arnberg, hielt in Unna seine von Vertretern fast sämtlicher Kreisverbände besuchte Vorstandssitzung ab, in der mitgeteilt wurde, daß der Verband in diesem Jahre wiederum

1300 Mk. für Zuchtbeihilfen bewilligt habe. Für Kriegsliebesgaben haben die einzelnen Geflügel- zuchtvereine bisher 6487 Mk. abgeliefert. Mehrere Waggons mit Geflügel sind für die Provinz Ost- preußen gestiftet worden. Der Verband beab- sichtigt in der Zeit vom 9. bis 15. September wieder einige Waggons mit Geflügel, Eiern usw. nach Ostpreußen zu senden.

*(Städtischer Kartoffelverkauf.) Da anscheinend wieder Bedarf an Kartoffeln vorliegt — der heu- tige Markt war mit Kartoffeln nur sehr mäßig be- schickt — wird die Stadt Ende dieser Woche wieder einen Waggon Kartoffeln (Zuckerrüben) zum Ver- kauf bringen. Der Preis wird sich auf 4 Mark für den Zentner stellen.

*(Schneider-Zwangs-Innung.) Die selbst- ständigen Schneider der Stadt Schwerte haben sich zu einer Zwangs-Innung zusammengeschlossen. Unter dem Vorsitz des Stadtrats Herrn Oster- mann wurde in einer gestern abend stattgefunden- nen Generalversammlung die Vorhandswahl ge- wählt. Als Obermeister wurde Herr H. Riedert gewählt.

Spiel und Sport.

Leichtathletik.

Die am nächsten Sonntage, dem 5. September, auf dem „Schützenhofe“ stattfindenden Leicht- athletischen Wettkämpfe versprechen nach den bis- her vorliegenden Anmeldungen — von 12 Vereinen über 180 Nennungen — zu einer bedeutenden sportlichen Veranstaltung zu werden. Der von dem veranstaltenden Bezirk Sauerland des Westdeutschen Spielverbandes trotz der durch den Krieg hervor- gerufenen Schwierigkeiten in der Durchführung des Planes gefasste Entschluß, für den die Tat- sache maßgebend war, daß die Leichtathletik (bestehend in den vollständigsten Übungen Laufen, Springen und Werfen) von hohem Werte für die körperliche Erhaltung der Jugend und die Hebung der Wehrkraft des ganzen Volkes ist, wird somit gut belohnt werden. Durch zahlreiche Sport- und Turnfeste für unsere braven Kämpfer im Felde un- mittelbar hinter der Front haben die hohen und höchsten militärischen Stellen belohnt, welche gün- stigen Einfluß auf die Wehrhaftigkeit unseres Va- terlandes sie den vollständigsten Übungen bei- messen. Unsere großen Heerführer, wie Generalfeld- marschall von Hindenburg, unser Kronprinz u. a. m. waren bei solchen Veranstaltungen zugegen und haben viele Preise gestiftet und persönlich verteilt. Das von ihnen gehegte Beispiel wird gewiß in der Weise richtungsbestimmend wirken, daß den vollständigsten Übungen überall die Anerkennung und Förderung zuteil wird, die ihnen zukommt. Im Rahmen der hiesigen Veranstaltung darf das militärische Handgranatenwerfen besondere Be- achtung beanspruchen. Eine reichliche Karten- abnahme und ein guter Besuch der Vorführungen ist umso mehr zu wünschen, als die Hälfte eines et- wasigen Ueberflusses aus den Einnahmen für den Kriegsliebesdienst bestimmt ist.

Eingefandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Mit kühnem Mut und eiserner Entschlossenheit kämpfen unsere Feldgrauen in Ost und West. So manchen dieser Braven rafft der Soldatentod auf ewig dahin, aber Tausende und Abertausende sinken nur kampfunfähig nieder und erheben Hilfe.

Der Deutsche Verein für Sanitätshunde, unter dem Protektorate Seiner K. H. des Großherzogs

von Oldenburg stehend, hat sich die große Aufgabe gestellt, durch Ausbildung und Ausrüstung geeig- neter Führer und Hunde allen unter Gefährd- schäften oder sonst verirrten Plätzen liegenden Verwundeten mit Hilfe der Hunde den Sanitäts- mannschaften zuzuführen, und somit manchem das Leben zu retten.

Vollauf hat der Hund seine Aufgabe gelöst, aber gewaltiger Aufopferung hat es bedurft, um die- ses Ziel zu erreichen. Wenn man bedenkt, daß je- der Hund mit allen Unkosten einen Wert von 700 Mark darstellt, so hat der D. V. f. S. der Heeres- verwaltung bisher 1 400 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese gewaltige Summe hat der Verein aufbringen müssen. Aber noch hatten, große Auf- gaben seiner. Soll deshalb unseren tapferen Krie- gern in bedrängter Notlage geholfen werden, auch fernerhin, so kann und darf die Quelle der Bei- hilfe zum Verein nicht erlahmen. Gewiß die Sanitätshunde helfen unsern Tapferen in bedrängter Lage, aber wie mancher Verwundete vertriebt sich in einen verlorenen Winkel. Wer hilft mit, daß diesem geholfen wird?

Darum, wenn in diesen Tagen Damen Karten, die den Sanitätshunden bei der Arbeit darstellen, anbieten, dann möge jeder nach seinen Mitteln dazu beitragen, daß der Verein auch fernerhin seine große Aufgabe erfüllen kann.

Helft darum, es kann der Gatte, der Sohn oder Bruder sein, der es Euch danken wird, wenn er den Hund als seinen Lebensretter ansehen muß!

Wochenmarkt.

Auf dem heutigen Wochenmarkt waren Obst und Gemüse aller Art wieder in überaus reicher Menge angefahren; auch der Besuch war ein sehr reger, sodaß schon zu früher Stunde ein äußerst lebhafter Verkehr auf dem Marktplatz zu bemerken war. Trotz der reichen Gemüßzufuhr war von einem Sinken der vielfach hohen Preise nichts zu spüren. Es wurden verlangt für Birnen Pfd. 7—15 Pfg., Äpfel Pfd. 10—30 Pfg., Pflaumen Pfd. 20—30 Pfg., Tomaten Pfd. 60 Pfg., Pfirsche Pfd. 70 Pfg., Weintrauben Pfd. 80 Pfg., Gur- ken Stück 10—25 Pfg., Einmachgurken 100 Stück von 1,50 M. an, Marzellen 2 Pfd. 25 Pfg., Kirschen 2 Pfd. 25 Pfg., Kürbis Stück 8 Pfg., Wirsing Stück 15—30 Pfg., Rotkohl 15—35 Pfg., Weißkohl 15—25 Pfg., Stielmus Pfd. 10 Pfg., Kohlrabi Stück 5 Pfg., Zwiebeln Pfd. 20—35 Pfg., Ver- zwickeln Pfd. 25 Pfg., Blumenkohl 30—50 Pfg., Einmachbohnen Pfd. 18—20 Pfg., Kartoffeln Pfd. 5 Pfg., Eier 7 Stück 1.— Mk., Rindfleisch Pfd. 95—110 Pfg., Schweinefleisch Pfd. 1,80 bis 1,70 Mk., Schellfisch (kleiner) Pfd. 30 Pfg.

Briefkasten.

M., Weithofen. Der Baum und die hängenden Früchte gehören zu dem Grundstück, auf dem der Baum steht. Die Früchte kann der Besitzer von seinem Grundstück aus ernten. Der Besitzer des Nachbargrundstückes hat auf die hängenden Früchte keinen Anspruch. Dagegen gehören nach § 911 des Bürgerlichen Gesetzbuches ihm wohl diejenigen Früchte, die von dem Baum auf sein Grundstück herunterfallen. Der Eigentümer eines Grundstückes kann nach § 910 herrüberragende Zweige, wenn der Nachbar dem Eigentümer des Baumes eine ange- messene Frist zur Beseitigung bestimmt hat und die Beseitigung nicht innerhalb der Frist erfolgt, abschneiden und behalten. Steht der Baum auf der Grenze, so gehören nach § 923 die Früchte und, wenn der Baum gefällt wird, auch der Baum den Nachbarn zu beiden Teilen. Jeder der Nachbarn kann die Beseitigung des Baumes verlangen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Kraus, beide in Schwetzingen.

Geliebtes, treues Herz, ich kann es garnicht fassen, Daß du, so jung und herzensgut, Uns mußttest schon verlassen. Im Feindesland dein treugeliebtes Auge brach, Dein goldenes Herz tat seinen letzten Schlag. Zum fernen Grab schweift träuenswer der Blick, In weher Klag um das verlorene Glück. Das Blei, daß dich zu Tode traf, zerriß auch unser Herz.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Vetter, mein treuer Bräutigam, der

Musketier
Gustav Breuker
Res.-Inf.-Regt. 218, 4. Komp.

im blühenden Alter von 24 1/2 Jahren. In tiefstem Schmerz zeigen dieses an

Familie Gustav Breuker
Mimi Seidenzahl als Braut.

Holzen, Haspe, Altena, Lengsfeld und Frankreich, den 31. August 1915. 4087

Den Tod fürs Vaterland starb mein heissgeliebter, un- vergesslicher Gatte, Vater meines einzigen Kindes, der

Offiziers-Stellvertreter
Wilhelm Schier
im Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 57
Ritter des Eisernen Kreuzes
im 34. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau Wilhelm Schier, geb. Paula Kirsebauer
Frau Witwe Schier
Familie Wilhelm Kirsebauer.

Schwerte, Schorbach, Holzwickede, Belgien, Frankreich, Fulda, Philippstal, Remscheid. 4085

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Institut Boltz, Königs-Platz, Fähr-Abt., Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Am 4. August verstarb im La- zarett der

Leutnant der Reserve
Paul Waldmann
Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Kl.

Pflichttreu und tapfer, ein leuch- tendes Vorbild für seine Unter- gegebenen, ein lieber Kamerad, so wird sein Andenken fortleben im Bataillon. 4086

Landsturm-Infanterie-Bataillon Münster IV.
von Rathenow,
Oberleutnant und Bataillonsführer.

8000 Schulanzüge

eine Riesen-Auswahl in allen neuen Macharten, biete ich zu dem kommenden Schulanfang. Mit weitblickender Vorsicht wurden frühzeitig grosse und günstige Abschlüsse vorgenommen, infolge dessen bin ich jetzt unabhängig vom Druck der Zeitverhältnisse, zu meinen bekannt billigen Preisen verkaufen kann.



Tirthey- u. Buxkin Anzüge	2.75	3.25	4.50	6.50	bis 20.-
Falten-Anzüge	4.25	5.75	7.50	9.-	bis 28.-
Manchester-Anzüge	4.25	5.75	7.50	bis 15.-	
Gestrickte Anzüge	6.50	7.-	8.-	9.-	bis 16.-
Schlüpfblusen-Anzüge	5.50	6.50	8.-	bis 35.-	
Prinz Heinrich Anzüge	7.50	8.-	8.50	9.-	bis 34.-
Kleider Blusen-Anzüge	12.-	13.-	15.-	bis 28.-	
Jünglings-Anzüge	8.-	10.-	12.-	15.-	bis 45.-

Leibchen-Restierhosen	0.95	1.20	1.40	bis 1.80
Kniehosen	1.60	1.80	2.25	3.- bis 9.-
Knaben-Sweater	0.85	1.-	1.50	2.25 bis 6.-
Wollene Knaben-Schul-Blusen	3.-	3.50	4.-	bis 8.-
Knaben Umhänge	3.25	3.75	5.-	5.50 bis 9.-
Bozener Mäntel	6.50	7.-	7.50	8.- bis 16.-
Kurze Knaben-Paletots	3.50	4.25	5.-	6.50 bis 22.-
Bleye Anzüge	16.-	17.-	18.-	bis 35.-



Stärkste Näharbeit

Solideste Stoffe

Beste Zutaten

J. FISCHER

DORTMUND

Ostenhellweg 22-24

Das grösste Spezialhaus.

Puddingpulver
Rote Grütze
Vanille-Saucen-Pulver

Paket 12
Paket 12
Paket 12

Vanillezucker
Backpulver

Paket 10
3 Pakete 28

L. Weinberg.

Eine Wohnung

von 4 Manjarden, mit elektrisch Licht, an ruhige Familie zum 1. Oktober zu vermieten. 4044

Wilhelmstr. Nr. 6.

schöne Wohnung.

5 Zimmer, Waschküche und Kellerraum; 850 Mark. 4050

Metallbetten
an Private Katalog frei Holzrahmenmatt. Kinderbetten
Eisenbettfabrik, Suhl i. Th.

Velours u. Filzhüte

zum Umpressen besorgt billigst

A. Kaufhold Ww.

Fernsprecher 189, 153.

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweise-Schwerter
Klethstraße 4 Fernspr. Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art
vollständig kostenfrei.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Morgen-
Mädchen

für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Ztg. 4055

Schlosser-
Lehrling

3999
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Ztg.

Montage

Eisen-
Konstruktion?

(Eiserne Halle, mittlere Größe, Baustelle in der Nähe von Schwerter.)
Angebote unter H. 4041 an
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fabrikanten-Schüler

Schüler sucht die Bekanntheit
eines einl. treibenden Kauf-
manns; selbiger hätte eventl.
Gelegenheit, in das Geschäft mit-
einzutreten. Verschwiegenheit
zusichert. Offerten in Bild unter
K 4064 an die Exp. d. Ztg.

Grummet.

Habe noch 4 Morgen
Grummet unter der Hand
abzugeben.

Gobenswerth,
Lichtenberg.

Die gestellten Ansprüche an die
Reinigung der Bettfüllungen haben mich
veranlasst 5659

Bettfedern und
Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Ver-
fahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten
sind jetzt ohne jeden Geruch und
durchweg staubfrei.

Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4,50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerter
Ostenstrasse 20.

Bekanntmachung.

Aus dem städtischen Bestande soll am Donners-
tag, den 2. September 1915, vormittags von 8
bis 12 Uhr und am Freitag, den 3. September
1915, vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags
von 2-5 Uhr im städtischen Schlachthause

fetter Speck

an hier wohnhafte Familien, welche als Ausweis eine
Brotkarten-Umhüllung vorzeigen, zum Preise von 1,60
Mark für das Pfund gegen Barzahlung verkauft werden.

Die Abgabe erfolgt nur in Mengen von 3 Pfund;
an Familien mit 5 und mehr Personen können auch
6 Pfund abgegeben werden. Der zu zahlende Betrag
ist abgezählt zu entrichten.

Um den Bedarf an reinem Schweineschmalz fest-
zustellen, werden die hier wohnhaften Familien ersucht,
bei dem Einkauf von Speck im Schlachthof auch die
gewünschten Mengen an Schmalz anzugeben.

Schwerter, den 30. August 1915.

Der Magistrat.

4047

Favorit Wodenbaum 60 S. Favorit Jugenbaum 60 S. S.

Favorit Sandarbbaum 60 S. ! ! Favorit Schnitzmuster ! !

Wiederverkauf für Schwerter

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstrasse 20.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in
Ergfte belegenden, im Grundbuche von Ergfte Band II
Artikel 51 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-
vermerkes auf den Namen des Anstreichers Heinrich
Krummel zu Ergfte eingetragenen Grundstücke der
der Gemarlung Ergfte:

1. Flur 14 Nr. 92 auf dem Hemke, Hofraum und
Hausgarten, 3,09 Ar mit a) Wohnhaus A 27
— 90 Mf. Nutzungswert —, b) Stall,
2. Flur 14 Nr. 123/93 auf dem Hemke, Haus-
garten, 9,61 Ar,
3. Flur 14 Nr. 121/91 auf dem Hemke, Haus-
garten, 6,96 Ar,
4. Flur 14 Nr. 119/89 auf dem Hemke, Weide,
12,09 Ar — 1,89 Tlhr. Reinertrag,
5. Flur 14 Nr. 90 auf dem Hemke, Hofraum,
6,00 Ar, mit a) Wohnhaus A 28 — 150 Mf.
Nutzungswert —, b) Stall,
6. Flur 14 Nr. 120/89 auf dem Hemke, Acker,
91 qm, 0,11 Tlhr. Reinertrag,
7. Flur 14 Nr. 122/91 auf dem Hemke, Acker,
24 qm, 0,03 Tlhr. Reinertrag,
8. Flur 14 Nr. 124/93 auf dem Hemke, Acker,
18 qm, 0,02 Tlhr. Reinertrag

Grundsteuermutterrolle Artikel 114, Gebäudesteuer-
rolle Nr. 27 und 28 —

am 7. Oktober 1915, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle
— Zimmer Nr. 30 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. Juli 1914
in das Grundbuch eingetragen.

Hohenlimburg, den 14. Juli 1915. 4056

Königliches Amtsgericht.

ft. Salatöl

Liter Mk. 2.80

L. Weinberg.

4067

könnte leicht über meine Kräfte gehen. In Situationen

gleich der unfrigen sind es doch wohl immer die Frauen, denen die schwerere Last auferlegt wird."

Er zögerte noch eine kleine Weile, dann griff er nach ihrer Hand, die sie ihm ohne Widerstand überließ und führte sie mehr ehrsüchtig als zärtlich an seine Lippen.

"Gede wohl, Gerda," sagte er leise und mit fast erstickter Stimme. "Nicht weiß ich ja nicht, ob ich sagen darf: Auf Wiedersehen!"

Sie erwiderte nichts, und als er ihre Hand wieder hatte sinken lassen, wandte er sich zum Gehen. Sein Haupt war tief gesenkt und sein Schritt schwer wie der eines Kranken. In einiger Entfernung blieb er noch einmal stehen, um sich nach der Zurückgebliebenen umzuwenden. Aber sie stand unbeweglich noch immer an der nämlichen Stelle, das Gesicht von ihm ab- und der glühenden Fläche des unendlichen Meeres zugewendet. Sie hatte keinen Blick mehr für ihr entzündendes Glück. In ihrem Herzen war die grausame Gewißheit, daß dies nun wirklich das Ende war, daß er niemals zurückkehren würde. Nach dem, was er jetzt gesprochen hatte, war es ja so gut wie unmöglich.

Von einer plötzlichen Schwäche befallen, ließ sie sich auf den grasigen Boden nieder, schlug die Hände vor das Gesicht und überließ sich jetzt, da sie sich allein und unbeobachtet wußte, ganz ihrem grenzenlosen Schmerz.

Wohl eine Stunde mochte sie so gelegen haben, da war es der Klang einer Stimme, der sie aufschreckte. Sie hob den Kopf und sah einen Menschen vor sich, dessen Anblick sie mit Schrecken erfüllte. Es war ein älterer Mann, gut gekleidet, aber fast zum Skelett abgemagert und mit einem eingefallenen, fahlen Gesicht, aus dem die schwarzen Augen in unheimlichem Feuer leuchteten. Er sprach unablässig auf sie ein, während seine Finger in beständiger nervöser Bewegung waren. Aber Gerda verstand nicht ein Wort von dem, was er in einer ihr unbekannten Sprache sagte.

"Was wünschen Sie von mir?" fragte sie, sich rasch erhebend, "ich kann Sie nicht verstehen!"

"Dann will ich in Ihrer Muttersprache zu Ihnen reden," erwiderte er. "Sie gehören zu jenem schönen Hause da drüben — nicht wahr? Sie sind eine Volkhardt?"

"Ich heiße Gerda Volkhardt," erklärte das junge Mädchen, unwillkürlich ein paar Schritte vor ihm zurückweichend. "Aber ich frage Sie noch einmal, was Sie eigentlich von mir wollen! Ich kenne Sie nicht, und ich bin nicht aufgelegt, mich mit einem Fremden zu unterhalten!"

Mit einer drohenden Gebärde trat der unheimliche Unbekannte auf sie zu.

"Wenn Sie eine Volkhardt sind, so müssen Sie sterben! Ich habe geschworen, die ganze Brut auszurotten, und ich werde mein Gelübde erfüllen. Ich bin meinem Gefängnis entronnen, und ich bin zwei Tage gewandert, ohne zu essen und zu trinken. Aber nun bin ich am Ziel und —"

Gerda hörte nicht, was er noch weiter sprach; denn sie hatte ihr erstes, lähmendes Entsetzen abgeschüttelt und hatte sich unter lauten Hilferufen zur Flucht gewendet. Der andere, den sie für einen Wahnsinnigen hielt, machte sich sofort daran, sie zu verfolgen. Und trotz seines offenbar sehr heruntergekommenen Zustandes entwickelte er dabei eine Kraft und Gewandtheit, die für Gerda unfaßbar hätte verhängnisvoll werden müssen, wenn ihr Leben einzig von dem Ausgang dieses verzweifelten Wettlaufes abhängig gewesen wäre. An seinem leuchtenden Atem hörte sie, daß er ihr immer näher kam. Aber sie vernahm zugleich aus anderer Richtung her den Klang einer menschlichen Stimme, die ihr etwas Ermutigendes zuzurufen schien. Dann war es ihr, als ob etwas Sanftes, Weiches ihre Hand streife, und sie hatte den

unbestimmten Eindruck von einem dicht an ihrem Kopfe vorüberfliegenden Stein. Davon, daß dieser Stein ihren Verfolger mitten vor die Stirn traf, und daß der unheimliche Mensch, ohne einen Laut von sich zu geben, wie vom Blitz gefällt, zu Boden stürzte, sah sie freilich nichts mehr. Denn eine tiefe Ohnmacht hatte ihre Sinne umfungen, und mit einem schwachen Schmerzensruf glitt sie auf den weichen Sandboden nieder.

"Wer ist das Mädchen?" fragte Tito Mascani, der wenige Sekunden später neben ihr stand, seinen Begleiter, und Giovanni antwortete:

"Es ist Gerda Volkhardt. Lassen Sie uns hoffen, daß sie nur ohnmächtig ist. Aber der Mensch, den Sie gerade noch im rechten Augenblick mit Ihrem wohlgezielten Steinwurf niedergestreckt haben —"

"Wir brauchen uns für den Augenblick seiner wegen nicht zu beunruhigen. Er kann vorderhand keinen Schaden mehr anrichten. Haben Sie denn keine Ahnung, lieber Freund, wer es ist?"

"Mein Gott, wenn meine Vermutung zuträfe!" rief Giovanni. "Wenn es — wenn es Maldini wäre!"

"Ja, er ist es," lautete die kurze Erwiderung.

39. Kapitel.

Ein Meisterarzt.

Die beiden Männer tauschten einen bedeutungsvollen Blick. Offenbar war es der nämliche Gedanke, der in diesem Moment beiden durch den Kopf ging. Gerda lag noch immer regungslos zwischen ihnen, das schöne, jetzt ganz farblos gewordene Antlitz zum Himmel emporgerichtet. Aber die Atemzüge ihrer Brust waren deutlich wahrnehmbar, und nun kam ein schmerzlicher Seufzer von ihren Lippen. Mascani beugte sich über sie herab und legte seine langen, schlanken Finger auf die Stelle, wo er den Schlag ihres jungen Herzens spüren mußte. Wie ein Schimmer der Freude ging es dabei über sein ernstes, energisches Gesicht.

"Sie mag dem Tode nahe genug gewesen sein," flüsterte er, "aber die Gefahr ist gnädig an ihr vorübergegangen. Diese Bewußtlosigkeit ist nur durch einen Nervenschlag veranlaßt. Sie mag dem Himmel dafür danken, daß sie der heutigen Mode zum Trotz noch die Gewohnheit hat, ein Korsett zu tragen; denn ohne Zweifel war es nur dieser Panzer, der ihr das Leben gerettet hat. Maldinis Geschicklichkeit ist diesmal zu schanden geworden. Da — sehen Sie her!"

Gerda's Kleid war in der Herzgegend zerrissen wie von den Krallen oder den Zähnen eines Raubtieres. Giovanni sah ein rundliches Loch mit ausgezackten Rändern. Während er es noch betrachtete, schlug das junge Mädchen die Augen auf und warf einen verwirrten Blick um sich her.

"Was hat er mir getan?" stieß sie hervor, als ihr die Erinnerung an das letzte Erlebnis zurückkehrte. "Und was — was ist aus ihm geworden?"

"Sie wissen also, daß Sie von jemandem angegriffen wurden?" fragte Mascani.

"O ja! Es steht mir alles ganz deutlich vor Augen. Ich sah zwischen den Dünen, als er plötzlich vor mir auftauchte und schreckliche, halb unverständliche Worte an mich richtete. Ich habe davon nur soviel begriffen, daß er von einem tödlichen Haß gegen alles erfüllt sei, was den Namen Volkhardt trägt. Ohne Zweifel war es ein Irrsinniger. Dann hatte ich eine seltsame Schmerzempfindung in der Seite, und gleichzeitig mußten mir wohl die Sinne entschwunden sein. Den Schmerz fühle ich auch jetzt noch. Bin ich denn verwundet?"

Noch ehe sie eine Antwort darauf erhalten hatte, wurde sie abermals von Schwäche überwältigt und verfiel aufs neue in einen Zustand halber Bewußtlosigkeit.

(Fortsetzung folgt.)



Ein harter Wahlkampf. In Colorado haben bekanntlich die Frauen das Stimmrecht. unlängst kandidierte nun ein Mann namens Smith für den Posten eines Sheriffs gegen einen Mann namens Jones. Eines Abends kurz vor der Wahl kam Smith zu dem Scheunenhof eines alten Farmers und traf den Farmer, wie er gerade eine Kuh melkte; der Mann hatte dabei einige Schwierigkeiten mit einem übermühten Kalb, das beständig versuchte, gegen ihn anzuwimmeln. Um sich die Gunst des Farmers zu gewinnen, nahm der Kandidat das Kalb zwischen seine Beine und hielt es fest, bis das Melken erledigt war. Dann stellte er sich vor: "Ich bin Mr. Smith, der republikanische Kandidat für den Sheriff-Posten. Ich nehme an, Sie kennen den Mann, der gegen mich aufgestellt ist?" Mit lustigem Augenzwinkern erwiderte der Farmer langsam: "Werb' ihn wohl kennen, Herr. Er ist ja drinnen im Hase und hält das Baby!"

Wette Blumen.

Erzählung von A. Gottner-Greife.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Hell in das Doktorhaus zurückkehrte, prallte er gegen einen Knecht, welcher einen Kranz gebracht hatte. Dieser lag noch auf dem Tisch im Flur. Lisa stand daneben.

"Sieh hier!" sagte sie sehr leise, als fürchte sie, gehört zu werden. Ihre Hand deutete auf die Blumen. In frischster Schönheit blühten weiße, rosige und lichtblaue Hyazinthen aus dem dunkelgrünen Blätterrund. Ein Briefchen lag dabei.

Hell zog es schnell aus dem unverschlossenen Umschlag.

"Von wem?"

"Von Ernst Hiller, Rudolfs Bruder."

Hell nickte, als sei ihm dieser Name nur die Bestätigung einer Vermutung.

Dann überflog er die wenigen Zeilen, die mit atmofischer, steifer Schrift bedeckt waren.

"Ein letzter Gruß für Deine arme, geliebte Rose, mein lieber Rudi!" Es er halblaut. "Ernst hat mich gebeten, alle seine selbstgezogenen Blüten abzuschneiden. Sie soll sie alle mit ins Grab bekommen. Ernst ist etwas wohlher. Er wird beim Begräbnis an Deiner Seite sein, wo er immer war in guten und bösen Stunden. Es küßt Dich Deine alte Tante Marie."

"Also erleben wir heute, nach Schluß dieser Trauerfeier, auch das Ende dieses Dramas," sprach Hell vor sich hin.

Lisa blinnte ihn bittend an.

"Gebuld, Kind!" sprach er mahnend. "Jetzt ist nicht die Zeit für Erklärungen. Hier kommen schon Gäste."

Sie nickte und trug den Kranz nach dem Zimmer, wo man am Morgen die sterblichen Ueberreste Rose Hauptmanns in einem geschlossenen Sarge aufgebahrt hatte. Beinahe widerstrebend hob sie die Hand, um die Blüten auf den Sarg zu legen.

In diesem Moment blinnte Rudolf Hiller, der allein anwesend war, auf.

"Von wem sind die Blumen?" fragte er hastig. Eine tiefe Röte stieg in sein blaßes Gesicht.

"Von Ihrem Bruder," entgegnete Lisa laut.

"Legen Sie sie nicht auf den Sarg!" rief er und

hob den Arm, als ob er den Kranz herunterreißen wollte.

Dann, da Lisa ihn traurig und fragend ansah, fügte er hastig hinzu:

"Ich kann den Geruch nicht ertragen, wie Rose auch. Ich begreife nicht, weshalb er Hyazinthen sandte. Sie mochte sie doch nie —"

"Es sind aber selbstgezogene Blüten," sprach Lisa sanft.

Er nickte nur.

Als Lisa hinausging, hörte sie hinter sich ein schweres Rauschen. Er hatte den Kranz nun doch herabgerissen.

Am späten Nachmittag war alles vorüber. Man hatte, was sterblich war von Rose Hauptmann, der Erde übergeben.

Hinter dem Sarge war der Vater mit dem ältesten Bruder geschritten. Ihm folgte Emil, der jüngere Sohn des Hauses, der Mühe hatte, Rudolf Hiller zu führen. Knapp hinter Rudolf kam dessen Bruder Ernst Hiller. Er hatte, da er erst vor einem halben Jahre in diese Gegend gezogen war, hier noch wenig Bekannte, und ein Zufall gab es, daß Hell sich ihm anschließen konnte. Die beiden hatten einige höfliche Worte gewechselt, dann schritten sie stumm dahin.

Hells Blide haften immer wieder forschend auf seinem stillen Nachbar.

Das war ein Mann, dessen Bild sich jedem ins Gedächtnis prägen mußte, der ihn einmal gesehen. Eine außergewöhnliche Gestalt, sehr hochgewachsen, breit in den Schultern, mit sehr wohlgeformten, aber auffallend großen Händen und Füßen. Auf diesem herrlichen Körper saß der schöne, stolze Kopf mit den zart herausgearbeiteten Zügen. Zwei Augen voll Feuer, und doch jetzt getrübt wie von tiefem Schmerz, beherrschten das Gesicht, welches von einer Fülle weichen, welligen blondhaares umgeben war.

Ernst Hiller war nicht nur ein selten schöner Mann, er war auch ein geistvoller und liebenswürdiger Mensch. Das erkannte man bei dem ersten Blick in dieses Antlitz. Nur daß heute ein starrer Ernst wie eine Maske das Mienenspiel beeinträchtigte und eine tiefe Blässe diese Züge fast marmorn erscheinen ließ.

Hell seufzte unwillkürlich. Ihm graute selbst vor den Enthüllungen der nächsten Stunden.

Am offenen Grabe sprach der Pfarrer Liebe, milde Worte. Dann fielen Erbschollen und Blumen auf den Sarg. Nach Rudolf Hiller trat sein Bruder heran. Eine Sekunde lang sah er, wie von einem plötzlichen Schmerz übermannt, in die Tiefe. Dann warf er mit leicht bebender Hand den Hyazinthenkranz hinunter. Folternd fiel die Erde über die duftenden, leuchtenden Blumen, an welche er soviel Mühe und Sorgfalt verschwendet hatte.

Die Trauergäste begannen sich sogleich nach der Feier zu zerstreuen. Man wollte nicht mehr in das Trauerhaus zurückkehren. Jedermann fühlte, daß es wohl am taftvollsten wäre, die Familie nun allein zu lassen.

Doktor Hauptmann reichte der alten Pflagemutter Rudolf Hillers die Hand.

"Sie kommen doch noch zu uns?" fragte er. "Ich denke, Ernst wird eine Weile bei Rudolf bleiben."

"Ich kann leider nicht," entgegnete die alte Dame. "Ich muß heim, denn meine kleinen Pflügel sind furchtbar aufgeregert und fiebern ein wenig. Ernst kam ja nachkommen. Aber er ist selbst nicht wohl; es bedurfte aller meiner Ueberredung, daß er kam. Aber was hätte Rudolf gedacht?"

Sie ging nach dem Wagen, und eben wollte Ernst Hiller ein vermeintes Wort sagen, als Hell seinen Arm nahm.

"Kommen Sie," sagte er, "es ist durchaus nötig."